

eine reich illuminierte, bisher aber unbeachtete Handschrift der Sentenzen des Petrus Lombardus (Patr. 120), die von Suckale-Redlefsen überzeugend vor 1159 datiert wird und damit neben der Handschrift aus Clairvaux von 1158 (Troyes, Bibliothèque Municipale 900) der älteste erhaltene Textzeuge ist!

Suckale-Redlefsen korrigiert mit fundierter Argumentation die ältere Literatur, die diese französische Handschriftengruppe dem 13. Jahrhundert zuwies. Zu überprüfen wäre daher die ältere Datierung der anderen – hier nicht berücksichtigten, da nicht illuminierten – französischen früh-scholastischen Texte in Bamberg. Die Forschungen von Suckale-Redlefsen entwerfen ein neues geistiges Profil Bambergs in der Mitte und zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es wird geprägt durch Bischof Eberhard II. – (für das historische Bild seiner Person bietet der Katalog reiches Material!) – und zeichnet sich aus durch eine frühe Rezeption und starke Ausrichtung auf die französische Frühcholastik, hinter der die Rezeption mystischer Theologen wie Bernhard von Clairvaux (Cantica-Kommentare Patr. 41, Bibl. 71–72), Dionysius Areopagita (Patr. 66, Patr. 67), Hugo und Richard von St. Viktor (Patr. 92, Patr. 130.1) offenbar zurücktritt. Um ein genaueres Bild zu gewinnen, müßten jedoch die nicht-illuminierten Handschriften einbezogen werden und die Bibelglossen genauer bestimmt werden, auf deren Identifizierung hier bedauerlicherweise – im Gegensatz zu den Rechtshandschriften – oft verzichtet wurde; eine Folge auch der von der DFG angelegten Aufteilung zwischen Text- und Spezialkatalogen?

Der Katalog illuminierten Handschriften des 12. Jahrhunderts erschließt unbekanntes Material und ergibt so ein neues, differenziertes Bild des hochmittelalterlichen Skriptoriums wie des Bildungszentrums Bamberg. Die von Suckale-Redlefsen durch kunsthistorische Stilkritik gewonnenen, überzeugenden (Um-)Datierungen und die historische Einbettung der Handschriftenbefunde bieten weiteren Forschungen eine hervorragende Grundlage. Darüber hinaus eröffnen Katalog und Einleitung einer interdisziplinären Mediävistik neue Quellen, Erkenntnisse, Anstöße und Fragen.

Susanne Wittekind

BEATE BRAUN-NIEHR: Der Codex Vaticanus Rossianus 181. Studien zur Erfurter Buchmalerei um 1200. Berlin: Gebr. Mann 1996. 250 S., 80 Abb. Geb. DM 94,-.

Die Monographie, eine geringfügig überarbeitete Bonner Dissertation (1992), stellt eine Missalhandschrift vor, die bis 1921 in Wien-Lainz lag (Bibliotheca Rossiana, Cod. VIII, 120) und dann mit der ganzen Sammlung in den Vatikan gelangte. Der mit 15 Miniaturen ausgestattete Codex konnte von der Autorin in ihrer Magisterarbeit durch Untersuchungen von Kodikologie, Paläographie, Neumentext, Kalender und Meßtexten datiert und lokalisiert werden. Er entstand im Benediktinerkloster St. Peter und Paul in Erfurt in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts (Zusammenfassung der Magisterarbeit: Beate Braun: Zur Lokalisierung und Datierung des Codex Vaticanus Rossianus 181, in: *Codices Manuscripti* 12, 1986, 53–75). Musik- und Liturgiewissenschaftler, Historiker und Germanisten hatten sich schon vor den Kunsthistorikern mit der Handschrift befaßt, aber »die Ergebnisse der verschiedenen Disziplinen wurden von den Vertretern der jeweils anderen Fachrichtungen nur in seltenen Fällen zur Kenntnis genommen« (ebda., S. 53), was eine Einordnung bislang verhindert hatte. In exemplarischer und im universitären Alltag seltener Weise konnte die Verfasserin die Disziplinengrenzen durchbrechen, indem sie die Handschrift für die Magisterarbeit im Hauptfach Historische Hilfswissenschaften und für die Dissertation dann unter kunsthistorischen Gesichtspunkten bearbeitete. Die Monographie baut auf den historischen Ergebnissen auf, ist aber selbst im wesentlichen stilgeschichtlich und ikonographisch-ikonologisch ausgerichtet.

In ihrem Aufbau ist die Arbeit klar und übersichtlich. Auf die Einleitung mit einem Forschungsbericht folgt ein Kapitel, das Aufbau und Ausstattung der Handschrift im Überblick präsentiert und sich mit der Funktion und System der Miniaturen befaßt. Ein drittes Kapitel stellt in aufsteigender hierarchischer Folge die Auszeichnungsschriften und Initialen vor (Silhouetteninitialen, Fleuronné-Initiale, Rankeninitialen, Deckfarbeninitialen, eine davon figürlich). Die Aufmerksamkeit, die die Verfasserin diesen untergeordneten Ausstattungselementen widmet, ist sehr zu begrüßen, denn gerade in Monographien werden sie noch immer oft sehr pauschal abge-

handelt und selten oder nicht abgebildet. Die weniger aufwendige Ausstattung ist es jedoch (neben der Schrift), in der sich Prachthandschriften und schlichtere Codices vergleichen lassen.

Der Hauptteil stellt die Miniaturen vor (Evangelistenbilder, Miniaturen zum Canon Missae, österlichen Festkreis und zu den Heiligenfesten) und in einem abschließenden Kapitel wird auf die Stellung der Handschrift innerhalb der niedersächsisch-thüringischen Buchmalerei eingegangen. Ein umfangreicher Apparat (Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis, Register der erwähnten Handschriften und Kunstwerke, Abbildungsnachweis) und 80 Schwarzweißabbildungen von guter Qualität runden die auch vom Verlag sehr gediegen ausgestattete Arbeit ab. Zu bedauern ist allenfalls das Fehlen von Farbabbildungen, nur der Schutzenschlag vermittelt ein Bild von der üppigen, vom Goldgrund getragenen Farbigekeit der Handschrift. Im Katalog der Kölner Ausstellung »Bibliotheca Apostolica Vaticana. Liturgie und Andacht im Mittelalter«, Diözesanmuseum Köln 1992/1993, Stuttgart 1992, sind mehrere Seiten in Farbe abgebildet (Kat. 40, S. 198–201, B. Braun-Niehr).

Dem ikonographischen Hauptteil der Arbeit merkt man die wissenschaftliche Sorgfalt und enorme Denkmäler- und Literaturkenntnis der Verfasserin an. Jede Miniatur wird akribisch genau beschrieben, und die Einordnungen sind jeweils eigenständige ikonographische Abhandlungen. Vergleichsbeispiele werden auch aus der Monumentalmalerei, Skulptur und Schatzkunst herangezogen, und die auf den neuesten Stand gebrachten Literaturhinweise gewinnen durch die Anführung auch selten genannter Dissertationen und Aufsätze zusätzlich an Wert. Für vergleichbare Untersuchungen tut sich hier eine Fundgrube von ungewöhnlicher Fülle und Genauigkeit auf. Auch und gerade in dieser kunsthistorischen Einordnung kommt der Autorin ihr interdisziplinärer Ansatz zugute. Eine vergleichbare Vertrautheit mit dem Meßtext und mit den mittelalterlichen Meßallegorien ist für Kunsthistoriker nicht selbstverständlich und lenkt die Interpretationen von vornherein in die richtige Richtung. Den in der Forschung oft ziemlich diffus angedeuteten Bezügen von Miniaturen wie den drei Frauen am Grabe des Auferstandenen zu geistlichen Spielen weist die Verfasserin präzise den richtigen Stellenwert zu (im genannten Beispiel können die drei weihrauchtragenden Marien auf entsprechende Quellen zurückgeführt werden).

Diese Stärke der Arbeit ist zugleich mitunter ein Schwachpunkt. Die üppige Fülle der angeführten Belege kann den Leser hin und wieder schon in die Irre führen, so daß er den Überblick verliert, welcher der vielen Einflüsse denn nun der entscheidende war, und sich der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit einstellen kann. Das spiegelt jedoch ziemlich genau die Situation wieder, in der sich der Forscher aufgrund der schütterten Überlieferungslage einerseits und der vielen Vergleichsmöglichkeiten andererseits befindet. Nachweisbare Vorbilder der niedersächsisch-thüringischen Buchmalerei zu Beginn des 13. Jahrhunderts reichten von karolingischen über ottonische Codices der sog. Bayerischen Klosterschule bis zum zeitgenössischen nordfranzösisch-englischen »Channel Style«.

Es handelt sich, zusammenfassend gesagt, um eine sehr vielseitige Untersuchung. Zum einen wird eine interessante Handschrift vorgestellt – reizvoll und ungewöhnlich sind vor allem die einfallreichen Initialzierseiten, von denen zwei immerhin für die populäre Faksimile-Serie »Schmuckinitialen aus kostbaren Handschriften« des Belser-Verlags interessant genug waren (fol. 25^v und 56^v) und somit auch einem breiteren Publikum bekannt sind. Die niedersächsisch-thüringische Buchmalerei zwischen Helmarshausen und Zackenstil erfährt eine neue, differenzierte Darstellung. Von hohem Wert sind die ikonographisch-ikonologischen Untersuchungen, und schließlich erhält der Leser auch detaillierte Einblicke in die Arbeitsweise eines monastischen Skriptoriums zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Christine Jakobi-Mirwald

Bibliographie zum Westfälischen Frieden, hg. v. HEINZ DUCHHARDT (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 26). Münster i. W.: Aschendorff 1996. XIV, 388 S. Kart. DM 180,-.

Pünktlich zum Jubiläumsjahr 1998 legt Heinz Duchhardt eine Bibliographie zum Westfälischen Frieden vor, die bei der Münsteraner Arbeitsstelle Westfälischer Friede/Historische Friedensforschung von den beiden Bearbeitern *Eva Ortlieb* und *Matthias Schnettger* im vergleichsweise kur-